hospiz post

hospizverein coburg

Herbst 2017

THEMEN & HOSPIZARBEIT / KULTUR & BUCH / VERANSTALTUNGEN

hospiz post

Inhalt

Editorial..... Seite 3

THEMEN & HOSPIZARBEIT

Zwei, die zueinander passen
Bei Katharina Fischer wurde Bauchspeicheldrüsenkrebs diagnostiziert. Hospizbegleiterin Petra Schubarth unterstützt sie im Alltag.
von Cornelia Stegner..... Seite 4

Gut vernetzt ist halb gewonnen
Netzwerkarbeit ist für den Hospizverein unentbehrlich. Knüpfen Sie doch einfach mit am Netz!
von Irmgard Clausen..... Seite 6

Ich hab das geregelt!
Warum bei Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht Expertenrat gefragt ist.
von Ursula Herpich..... Seite 8

Menschen im Hospizverein: Teil 2
Unsere Portraitserie geht mit Koordinatorin Inge Panzer und den Hospizbegleiterinnen Regina Lützelberger und Helga Knirsch in die zweite Runde
von Cornelia Stegner..... Seite 12

Philosophische Praxis: Was ist denn das?
Der Gastbeitrag einer zenbuddhistischen Philosophin
von Ellen Wilmes..... Seite 16

Themenreihe im Herbst
Märchen für Erwachsene
Es war einmal … und blieb nicht so.... Seite 18

Themenreihe im Herbst
Lesung „Mascha, du darfst sterben"... Seite 20

Themenreihe im Herbst
Lesung „Treibgut"..... Seite 21

Themenreihe im Herbst
Pantomime: DAS LEBEN..... Seite 22

KULTUR & BUCH

Wenn ein Signet zu Glaskunst wird
Die Thüringer Glaskünstlerin Susan Liebold verwandelte das Logo des Hospizvereines in ein luftig-filigranes Objekt von Irmgard Clausen..... Seite 26

Kunst im Hospizverein
Zur Ausstellung von Ursula Schwab..... Seite 28

Neue Bücher
Zwei Empfehlungen von Karla Hahnemann..... Seite 29

VERANSTALTUNGEN

Kalender..... Seite 30

Impressum..... Seite 32

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

der Sommer klingt aus. Wir freuen uns an dem, was war und genießen die Aussicht auf goldene Tage. Der Herbst ist ja eine Zeit der Fülle, der leuchtenden Farben, der Innerlichkeit.

In unserem Hospizverein leben wir all das: Das Tempo und die Stille, das Zugewandte und den Rückzug, die modernen Zeiten und die alten Werte.

Soeben wurde unser Internetauftritt renoviert – mit frischen Farben und klaren Informationen. Unter www.hospizverein-coburg.de gibt es gute Antworten auf viele Lebensfragen. Prüfen Sie unsere Website und gehen Sie ihr auf den Grund. Auf Ihre Meinung sind wir gespannt.

Auch die Themenreihe des Herbstes 2017 wird vielfältig und bunt, ernst und unterhaltsam. Wir freuen uns, wenn Sie zur Lesung von Antje May kommen, die berührend über den schweren Abschied von ihrer Tochter sprechen wird. Oder zum Pantomimen Christoph Gilsbach, der uns ohne Worte mitnimmt auf eine Zeitreise ins Leben, die unweigerlich zur Begegnung mit dem Tod führt.

Doch jetzt empfiehlt sich unsere neue Hospizpost Ihrer Lektüre. Wieder sind viele Seiten zu entdecken. Diese und die beiden vorherigen Ausgaben finden Sie auch als PDF auf unserer neuen Website.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Hospizbüro

Ihre Irmgard Clausen
1. Vorsitzende Hospizverein Coburg e.V.

Zwei, die zueinander passen

Bei Katharina Fischer wurde Bauchspeicheldrüsenkrebs diagnostiziert. Hospizbegleiterin Petra Schubarth unterstützt sie. von Cornelia Stegner

„Soso. Dann bin ich also die Vierte!“ Die grauhaarige Frau, die das eben lächelnd feststellt, heißt Katharina Fischer. Die 64-Jährige bekam bei einer Untersuchung im Krankenhaus die Diagnose Bauchspeicheldrüsenkrebs. Das war an Weihnachten 2016.
Im Februar 2017 wurde die Coburgerin nach Hause entlassen, mit der Gewissheit, dass der Krebs inoperabel ist.

Seitdem trifft sich die studierte Umweltingenieurin, Weltreisende, Haushälterin und frühere Mitarbeiterin im Coburger Kunstverein mit Petra Schubarth. Einmal pro Woche. Petra Schubarth, kaufmännische Angestellte in Teilzeit, engagiert sich seit acht Jahren als ehrenamtliche Hospizbegleiterin. „Ich hatte bislang nicht viele, aber immer sehr lange Begleitungen“, erzählt die 59-Jährige. Nicht viele, das heißt genau: drei.
Die Begleitung von Katharina Fischer ist nun die vierte. Meine Begegnung mit den beiden Frauen verläuft unerwartet pragmatisch. „Ich kann sehr direkt mit Frau Fischer umgehen“, sagt die Hospizbegleiterin. Die Phase des Nicht-Realisieren-Könnens und der Trauer hat Krebspatientin Katharina Fischer hinter sich gelassen.

Eine Chemotherapie lehnt sie ab: „Ich möchte so weiterleben, wie ich eben lebe, so lange es geht. Ich habe keine Schmerzen, nur hier und da zwickt es mal." Drei bis sechs Monate hätten ihr die Ärzte noch gegeben. „Die sind jetzt rum", sagt sie. Und im selben Atemzug: „Ich glaube an die Kraft der positiven Einstellung." Seit sie Anfang April mit einer speziellen Misteltherapie begonnen hat, könne sie wieder mit Appetit essen. Zum Beispiel einen Apfelstrudel, den sie sich mit ihrer Hospizbegleiterin nach einem der gemeinsamen Spaziergänge gerne gönnt.
Bei ihren Wanderungen im Hofgarten, hinauf zur Veste, um den Goldbergsee oder am Schönstädt-Speicher sprechen die beiden Frauen über Themen, die sie verbinden. Nicht nur über Familie, sondern auch über die Einstellung zum Leben. Der Glaube, dass der Tod nicht das Ende ist, dass alles, was im Leben passiert, seinen Grund hat, darüber unterhalten sie sich lange. Katharina Fischer erzählt ihrer Begleiterin auch von ihren Reisen. Vor dem Studium ist sie von München aus in die Bretagne geradelt, drei Monate lang, ganz alleine. Und Ende der 1980er Jahre dann die Weltreise: Norwegen, Island, Kanada, USA, Mittelamerika. Sie war 36, als sie auf dem Hochland Mexikos Spanisch gelernt hat.

Über das Sterben unterhalten sich die beiden Frauen eigentlich weniger, sagen sie.
Manchmal hilft Petra Schubarth Katharina Fischer bei den Einkäufen.

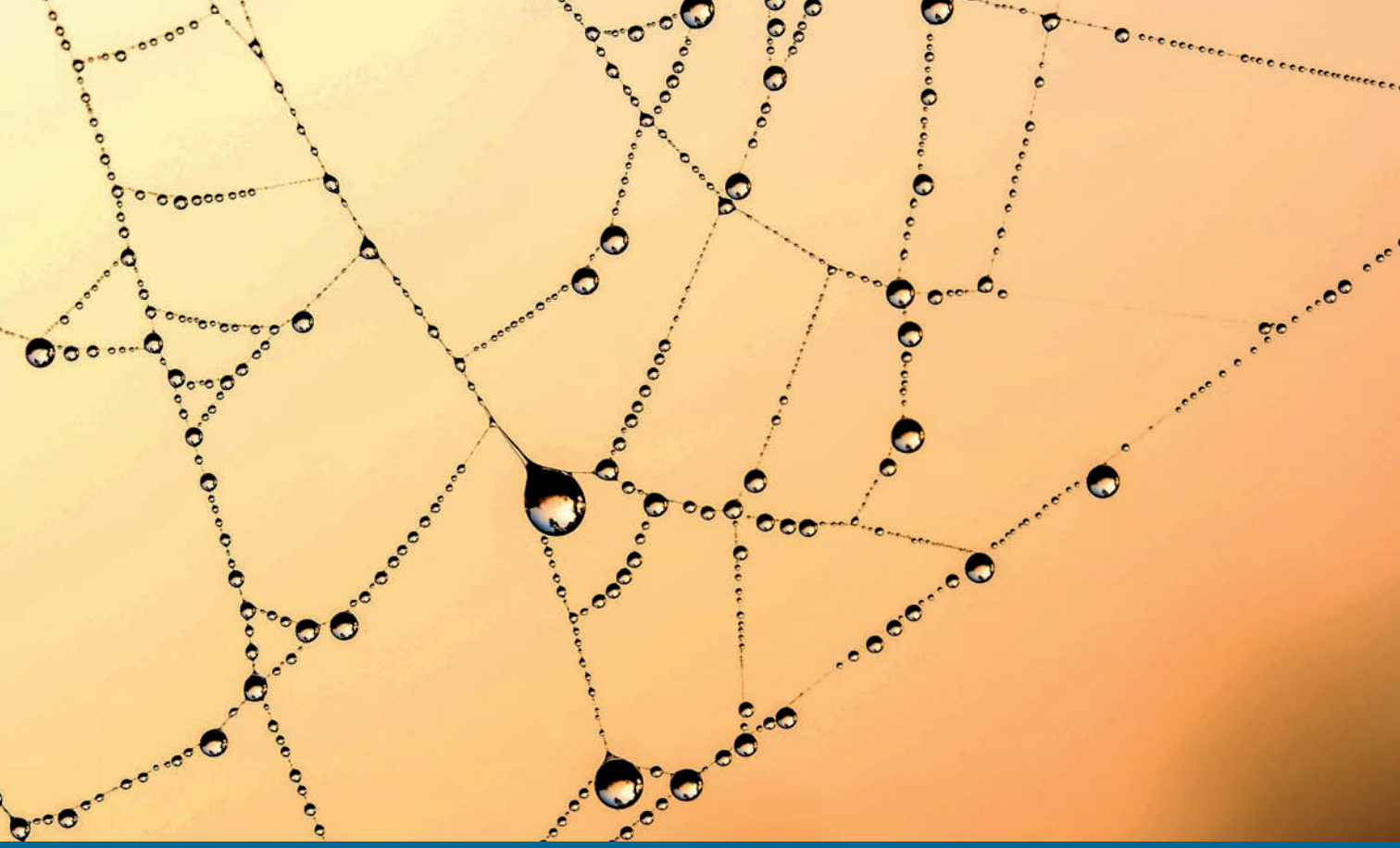
Dass die zwei so gut zueinander passen, liegt nicht zuletzt auch an der Koordinatorin des Hospizvereines, die die Begleitung vermittelt hat. Finden beide.

Beeindruckt ist Petra Schubarth von der Klarheit, mit der Katharina Fischer ihre Angelegenheiten geregelt hat: „Wenn es ihr schlechter gehen sollte, möchte sie in ein Hospizhaus in Meiningen. Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht - alles ist da!"
Auch die letzte Ruhestätte in einem Ruheforst

Hospizbegleiterin Petra Schubarth (links) geht mit Krebspatientin Katharina Fischer oft spazieren.

hat Katharina Fischer schon für sich ausgesucht. „Da bedarf es einfach keiner Worte mehr", sagt die Krebspatientin, „jetzt lebe ich."
Vielleicht, so sagt sie, ist sogar noch mal eine Urlaubsreise mit ihrem Neffen und seiner Familie in die Toskana möglich. Auf alle Fälle aber besucht sie weiter ihren Englischunterricht und das Gedächtnistraining. Die hospizliche Begleitung weiß sie sehr zu schätzen: „Da ist ein Mensch ausschließlich für mich da. Nun liegt es an mir, was ich daraus mache." Und Petra Schubarth ergänzt: „Was bleibt, ist die Gewissheit, eine gute Zeit miteinander verbracht zu haben."

Cornelia Stegner
Journalistin



Gut vernetzt ist halb gewonnen

Netzwerkarbeit ist für den Hospizverein unentbehrlich.
Knüpfen Sie doch einfach mit am Netz!
von Irmgard Clausen

Wie leicht ist der Alltag in den Griff zu bekommen, wenn man ein eng geknüpftes Netz guter Kontakte hat: Da sind Familie und gute Freunde, liebe Nachbarn, aufmerksame Menschen, öffentliche Einrichtungen, … ein ganzes Paket aus Möglichkeiten, um Normalität und Unvorhergesehenes zu bewältigen. Auch bei uns im Hospizverein ist das so.
Grundsätzlich sind wir dafür da, Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen. Das ist unsere Kernaufgabe. Im Netzwerk hilfreicher Institutionen, unkomplizierter Partner, freundlicher Mitmenschen ist sie bestens zu bewältigen.

An erster Stelle sei hier die Zusammenarbeit mit den Hausärzten und der SAPV (Spezialisierte Ambulante Palliativ-Versorgung) genannt. Denn: Kurze Wege und schnelle Entscheidungen sind wichtig, um den Patienten Ängste zu nehmen und ihre Schmerzen rasch zu mildern.
Die oft jahrelange Zusammenarbeit von Hospizbegleitern und medizinischem Personal schafft Vertrauen und macht, wo nötig, auch ungewöhnliche Lösungen möglich.

Unsere Kooperationen mit Alten- und Pflegeheimen eröffnen Bewohnern, Angehörigen, Pflegekräften und Hospizbegleitern segensreiche Aktivitäten. Im Ernst-Faber-Haus oder in den ASB-Heimen in Sonnefeld und Neustadt gibt es die wöchentliche Präsenz einer Hospiz-Begleiterin. Sie unterstützt die Mitarbeiter, informiert Angehörige über Hospizaufgaben, begleitet schwerkranke Menschen auf ihrem letzten Weg.

Manchmal braucht es aber auch nur eine schnelle, unkomplizierte Information: Vielleicht wird ein gutmütiger Hund zur Gesellschaft für einen einsamen Menschen gesucht. Oder Herr Gemmer vom reha-Team liefert ein Pflegebett - und gibt gleich dazu den Flyer unseres Hospizvereins mit. Höchstwahrscheinlich mit nützlichen Informationen für die Angehörigen des Pflegebedürftigen.

Bei manchen unserer Verbindungen könnte man meinen, sie seien gar nicht nötig für die Hospizarbeit: Wieso brauchen wir den Kontakt zu Künstlern wie Irene Schuler oder Gerhard Renner? Warum ist es wichtig, den Schauspieler Benjamin Hübner zu kennen? Weshalb gehen Ehrenamtliche Jahr für Jahr in die Heimatring-Schule zu Grundschülern und Lehrern?

Auf solche Fragen gibt es eine klare Antwort: Die Arbeit im Coburger Hospizverein ist einfach bunt, äußerst bunt! Die Kunstausstellungen öffnen die Türen zum Hospizbüro. Der Schauspieler engagiert sich am Welthospiztag. Die Schule weiß, dass das Projekt „Hospiz macht Schule“ den Kindern Antworten auf einige wichtige Fragen des Lebens schenkt.

Manchmal braucht es aber auch nur eine schnelle, unkomplizierte Information.

Noch etwas ist entscheidend für unser Netz der guten Kontakte: Es knüpft sich nicht einseitig! Sollten Sie also beim Lesen dieser Aufzählung festgestellt haben, dass unser Netz an der einen oder anderen Stelle durchaus dichter geknüpft sein könnte, dann bitten wir um Ihre Anregungen. Vielen Dank!

Irmgard Clausen
1. Vorsitzende Hospizverein Coburg e.V.

Ich hab das geregelt!

Warum bei Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht Expertenrat gefragt ist.
von Ursula Herpich

Wer sein „Haus bestellt“, der regelt sinngemäß seine persönlichen Angelegenheiten, bevor der Ernstfall eintritt. Vor einer sehr langen Reise vielleicht. Aber auch vor dem Tod. Als ehrenamtliche Hospizbegleiterin weiß ich um die Wichtigkeit dieser Angelegenheiten. Sein „Haus bestellen“ – das ist meinem Selbstverständnis und meiner Erfahrung nach Pflicht. Klar, dass auch ich meine Angelegenheiten für mich geregelt habe.

Zum „Haus bestellen“ gehört vielleicht ein Testament, ganz sicher aber eine Vorsorge- oder Generalvollmacht und idealerweise eine Patientenverfügung. Warum? Es kann sein, dass ich wegen einer Krankheit oder eines Unfalls nicht mehr in der Lage bin, meinen weiteren Lebensweg und unmittelbar Notwendiges selbst zu bestimmen. Für diesen Fall muss ich Menschen finden und benennen, die für mich und in meinem Sinne handeln. Über diesen Umstand ist ja in den letzten Jahren in Printmedien von der „Apothekenumschau“ bis zur „Zeit“, auf Infoveranstaltungen und in Fernsehsendungen hinreichend informiert worden. Die Frage, die sich mir aber trotzdem stellte, war: Kann ich das selbst machen oder sollte ich lieber Experten zu Rate ziehen?

In jeder Buchhandlung und im Internet finde ich allerhand Vorformuliertes, das ich dann nur noch entsprechend ankreuzen muss. Aber verstehe ich alles, was ich da so schön bequem ausgearbeitet angeboten bekomme? Ist mir wirklich klar, was ich damit verfüge? Wie formuliere ich eigentlich rechtssicher meine Wünsche? Es existiert eine Vielzahl von Vorlagen, die nicht von einem Experten entworfen wurden. Und genau da liegt der Hase im Pfeffer. Ich jedenfalls habe mir lieber Fachleute gesucht, die mich beraten.

Zunächst habe ich mich mit allen möglichen Leuten über mein Vorhaben unterhalten. Dabei ist mir aufgefallen, dass etliche Unsicherheiten rund um das Thema bestehen. Deshalb habe ich zwei Experten gebeten, mir ein paar Fragen zu beantworten. Um – wie ich finde – häufige Unklarheiten zu beseitigen und Fehlinformationen vorzubeugen.

Zum Thema Vorsorgevollmacht bat ich den Coburger Notar Dr. Jürgen Müller um Auskunft. Er erklärte, dass nur die Besprechung und Ausarbeitung der Vorsorgevollmacht mit einem Experten sicherstellt, dass sie auch wirklich den Inhalt hat, den sich der Vollmachtgeber wünscht. Bei einem Notar werde zudem die notarielle Beurkundung gewährleistet. Die Vorsorgevollmacht wird dann bei bei allen Rechtsgeschäften ohne Einschränkung anerkannt. Geht die Urkunde verloren, kann der Notar eine neue Ausfertigung erstellen. Geht dagegen ein Vordruck einer Vollmacht verloren und der Vollmachtgeber ist in der Zwischenzeit geschäftsunfähig geworden, ist der Verlust nicht zu beheben.

„Wichtig ist, dass man unbedingt vermeiden sollte, sich an eigenen Formulierungen zu versuchen. Hier lauern viele Gefahren für den juristischen Laien.“

Was ich sonst wissen muss, um keine bösen Überraschungen zu erleben? „Wichtig ist, dass man unbedingt vermeiden sollte, sich an eigenen Formulierungen zu versuchen. Hier lauern viele Gefahren für den juristischen Laien“, so der Experte.

Dass die Person, der ich eine Vollmacht gebe, mein absolutes Vertrauen besitzt, sollte ohne Frage die Grundvoraussetzung sein. Bevollmächtigter oder Vollmachtnehmer zu sein bedeute, Verantwortung zu übernehmen und die Interessen des Vollmachtgebers durchzusetzen. Weil dies zuwei-

len nicht unbedingt ein Vergnügen ist, könne ein Bevollmächtigter laut Gesetz seine Tätigkeit auch kündigen und damit die ihm erteilte Vollmacht zurückgeben.

Natürlich interessierte mich auch, was dies alles kostet. Notar Jürgen Müller erklärte mir dazu, dass die Kosten in einer gesetzlich festgelegten Gebührenordnung geregelt sind. Ein Vollmachtgeber, der beispielsweise ein Vermögen von 100.000 Euro besitzt, müsse mit Kosten von rund 250 Euro rechnen.

Zum Thema Patientenverfügung habe ich mich an Dr. Oliver Welke gewandt. Der Facharzt für Allgemeinmedizin nannte mir die seiner Meinung nach drei wichtigsten Punkte einer Patientenverfügung:

Erstens: Die beauftragte Vertrauensperson muss meine Wünsche unbedingt kennen und auch durchsetzen können. Diesen Punkt könne man nicht genug betonen: Die Verfügung kann nur so gut sein wie die Person, die sie durchsetzt.

Zweitens: Je ausführlicher und präziser die Verfügung formuliert ist, desto sicherer wird es sein, dass nach meinem Willen gehandelt wird. Hier kann mir jedoch nur medizinisches Fachpersonal erläutern, welche Szenarien denkbar sind oder welche Situationen auftreten können. Diese sind dem medizinischen Laien meist nicht bewusst. Aber auch, welche Widersprüchlichkeiten in Verfügungen auftreten können. Ein gutes Beispiel hierfür wäre der potentielle Organspender, der jedoch nicht künstlich beatmet werden will und auch in keinem Krankenhaus sterben möchte.

„Je ausführlicher und präziser die Verfügung formuliert ist, desto sicherer wird es sein, dass nach meinem Willen gehandelt wird.“

Drittens: Der Geltungsbereich muss klar erkennbar sein. In den Verfügungen sollten zwingend sogenannte exemplarische Situationen aufgeführt werden. Damit werden die Bedingungen beschrieben, unter denen die Patientenverfügung Anwendung finden soll. Diese regelt allerdings nicht den Akutfall wie Unfall oder plötzliche Krankheit.

Zu einer guten Patientenverfügung gehöre außerdem, dass man seine Wertvorstellungen formuliert und sie als Anlage der Verfügung beilegt, so der Mediziner. Denn: Auch die detaillierteste Patientenverfügung könne nicht alle Situationen abbilden. Im Ernst- und Zweifelsfall zählt dann der mutmaßliche Patientenwille. Vorab formulierte Wertvorstellungen sind wertvolle Entscheidungshilfen für Bevollmächtigte und behandelnde Mediziner, diesen mutmaßlichen Willen zu ergründen.

Dies alles benötige Zeit und viele Überlegungen. Eine gute Patientenverfügung zu erstellen dauere mindestens eine Stunde, so Dr. Oliver Welke. In seiner Praxis müsse hierfür ein eigener Termin vereinbart werden. Als Beratungsgebühr zur Patientenverfügung müsse man mit einem Betrag zwischen 25 und 50 Euro rechnen.

Übrigens kann eine Patientenverfügung jederzeit widerrufen werden. Experten raten, sich regelmäßig mit ihrem Inhalt zu beschäftigen, da sich Meinungen, Ansichten und Kenntnisse ändern können. Genauso wie der Fortschritt in der Medizin.

Ich persönlich bin mittlerweile im Besitz einer Generalvollmacht mit Betreuerbestimmung und einer Patientenverfügung. Auch ein Testament besitze ich schon seit längerem. Meine Bevollmächtigten und ich wurden eingehend von Experten beraten. Die Auseinandersetzung mit der Materie kostete mich Zeit, etwas Geld und viele Gespräche mit allen möglichen Menschen. Ich finde aber, dass sich der Einsatz unbedingt lohnt.

Da ich mich mit diesem Thema nun intensiv auseinandergesetzt habe und es mir sehr am Herzen liegt, werde ich ab November 2017 eine Schulung besuchen: Damit ich selbst Menschen beim „Bestellen ihres Hauses“ unterstützen kann.

Was ist eine Patientenverfügung und was eine Vorsorgevollmacht?

Eine Patientenverfügung ist die Willenserklärung einer Person für den Fall, dass sie ihren Willen nicht mehr (wirksam) erklären kann.
Sie bezieht sich auf medizinische Aspekte und steht meist im Zusammenhang mit der Verweigerung lebensverlängernder Maßnahmen. In der Vorsorgevollmacht setzt man eine bestimmte Person als Entscheidungsbefugten für alle oder bestimmte Bereiche ein.

Sowohl Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht stellen wichtige Hilfsmittel dar, den eigenen Willen rechtlich bindend festzulegen und seine Beachtung sicherzustellen

Geschulte Mitarbeiterinnen des Hospizvereins Coburg informieren und unterstützen Sie bei der Erstellung Ihrer Unterlagen.

Vereinbaren Sie über das Hospizbüro einen kostenlosen Termin.
Telefon 09561 790533

Ursula Herpich
Hospizbegleiterin

Menschen im Hospizverein – Teil 2

Unsere Portraitserie geht mit der Koordinatorin Inge Panzer und den Hospizbegleiterinnen Regina Lützelberger und Helga Knirsch in die zweite Runde.
von Cornelia Stegner

Inge Panzer, hauptamtliche Koordinatorin im Hospizverein, wohnt in Seßlach

Ihr Engagement gilt hilfesuchenden Menschen, für deren Lebensqualität und Würde setzt sie sich ein. Manchmal durchaus kämpferisch. Doch auch das Wohl der Ehrenamtlichen liegt ihr am Herzen. Was ihr sonst wichtig ist? „Der Hospizbegleiter oder die Hospizbegleiterin muss wissen, dass Geduld und Empathie gefragt sind. Und dass sie bei einer Begleitung niemals selbst im Mittelpunkt stehen."

Geduld – das ist etwas, was auch Inge Panzer ganz selbstverständlich für ihre Arbeit mitbringt. „Nur zu Hause ist das manchmal anders!", lacht sie. Ihr Mann und ihre beiden Katzen sorgen für den Ausgleich zum beruflichen Alltag. Ab und zu sieht man Inge Panzer mit dem E-Bike in Seßlachs schöner Umgebung radeln, nach Altenstein zum Beispiel. Aber wenn sie dereinst in Rente geht, will sie auf alle Fälle weiter tätig sein: als Hospizbegleiterin im Ehrenamt. Dann blickt Inge Panzer auf lange Erfahrung zurück.

In Lüneburg absolvierte sie eine Ausbildung zur Krankenschwester, war Intensivkrankenschwester im Klinikum Coburg, Heimleiterin im Altenheim Seßlach und arbeitete im psychiatrischen Pflegeheim in Kutzenberg. Dort spürte Inge Panzer das große Bedürfnis der Bewohner nach Nähe und Zuspruch, wenn sich deren Leben dem Ende zu neigte. Zu diesem Zeitpunkt gab es aber keine konkrete Zusammenarbeit mit einem ortsansässigen Hospizverein. Der Wunsch der Sterbenden nach Zuwendung konnte in der alltäglichen Routine nicht erfüllt werden, obwohl dies für die psychisch kranken Menschen von großer Wichtigkeit gewesen wäre. Erstmals engagierte sich Inge Panzer dort als ehrenamtliche Sterbebegleiterin und stellte fest: Trotz langjähriger beruflicher Praxis im Gesundheits- und Sozialwesen brauchte sie mehr Wissen. So bemühte sie sich um Unterstützung für die psychosoziale Begleitung sterbender Menschen. Dafür durchlief die Wahlfränkin, die 1981 von Nordrhein-Westfalen nach Seßlach gezogen war, im Jahr 2011 die Ausbildung zur Hospizbegleiterin.

Heute ist Inge Panzer im Hospizverein Coburg als hauptamtliche Koordinatorin tätig. Ihre wichtigste Aufgabe ist die Organisation der hospizlichen Begleitungen. Sie berät die betroffenen Menschen und ihre Angehörigen, sie vermittelt und betreut die ehrenamtlichen Hospizmitarbeiter bei ihren Einsätzen. Darüber hinaus hält sie Vorträge und ist zusammen mit ihren Kolleginnen für die Schulung der Hospizbegleiter zuständig. Im Wechsel mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern übernimmt sie turnusgemäß den Einsatzleiterdienst.
Das bedeutet: Der Hospizverein ist täglich von 8 bis 20 Uhr erreichbar, direkt am Telefon oder per Anrufbeantworter.

Helga Knirsch, ehrenamtliche Hospizbegleiterin, Rödental

Es waren Schicksalsschläge in der eigenen Familie, warum Helga Knirsch sich schon in den 1980er Jahren intensiv mit den Themen Sterben, Tod und Trauer beschäftigte. Ihr jüngster Sohn verstarb im Alter von nur 21 Jahren. Die große Hilflosigkeit, die sie angesichts des plötzlichen Unfalltodes ihres Sohnes spürte, führte bei der Steuergehilfin zum starken Wunsch nach mehr Wissen über den Tod. „Ich war so neugierig! Ich habe alles aufgesaugt!", erinnert sich die heute 72-Jährige. Helga Knirsch las die Bücher von Elisabeth Kübler-Ross, der Begründerin der modernen Sterbeforschung, hörte von Hospizen in den USA und dachte sich: „Das müsste man in Deutschland auch haben!".

Dieses Wissen und ihre persönlichen Erfahrungen motivierten sie, führten zu unermüdlichem Engagement und begleiteten sie auf ihrem persönlichen Weg. 1995 ist Helga Knirsch eines der Gründungsmitglieder des Hospizvereins Coburg und Teilnehmerin am ersten Schulungskurs zur Hospizbegleiterin. Seit mehr als 21 Jahren arbeitet sie nun als ehrenamtliche Hospiz- und Trauerbegleiterin. Vorangegangen ist diesem Engagement die Gründung der Selbsthilfegruppe „Verwaiste Eltern" in Coburg. Bis heute ist sie auch dort prägend mitgestaltend und als Erstansprechpartnerin tätig.

Helga Knirsch war und ist aktiv. Sie besucht Schulen, spricht im Religionsunterricht über Tod und Trauer, gibt Kenntnisse und Erlebnisse weiter – ob beim Frauenfrühstück oder im Seniorenkreis. Heute sagt sie: „Mein Platz ist am Patientenbett und in der Trauerbegleitung!" Also ganz nah bei den Sterbenden und deren Familien. „Das ist etwas sehr Intimes", weiß Helga Knirsch. „Ich bekomme viel Kraft durch das Begleiten und gehe oft als Beschenkte nach Hause. Ich bin dankbar, wenn es mir gelungen ist, Zugang zu den Sterbenden und ihren Angehörigen zu bekommen". Zu erspüren, was in welchem Moment für die Menschen das Richtige ist, das habe sie im Laufe der Jahre gelernt. „Am Bett nehme ich mich zurück. Der Mensch, der im Sterben liegt, bestimmt, was passieren soll", so die Hospiz- und Trauerbegleiterin. Auf Wunsch gestaltet Helga Knirsch zum Abschied eine Aussegnung – ein Ritual, mit Texten, Blumen und Kerzen am Bett des Verstorbenen.

Dass der Abschied liebevoll und schön gestaltet ist, liegt ihr sehr am Herzen. Geprägt habe sie in diesem Zusammenhang die Begegnung mit einer Frau. Deren Wunsch war es, nach dem Tod nicht sofort eingeäschert zu werden. Warum? „Damit ihre Seele Zeit hatte, den Körper zu verlassen." Die Aufbahrung, die Totenwache seien wichtig gewesen. „Da kann man begreifen, dass es sich nur noch um die Hülle eines Menschen handelt." Nicht zuletzt deswegen sei in früheren Zeiten der Umgang der Menschen mit dem Tod selbstverständlicher gewesen. Helga Knirsch wünscht sich, dass die Angehörigen den Schrecken vor dem Tod verlieren. Weil er dazugehört.

Sie sagt auch: „Die Liebe, die ich meinem Sohn nicht mehr geben konnte, die möchte ich den Sterbenden und ihren Familien geben. Hospiz- und Trauerbegleitung sind für mich eine Herzensangelegenheit."

Regina Lützelberger, ehrenamtliche Hospizbegleiterin, Gemeinde Weitramsdorf

Im Alter von 45 Jahren fing Regina Lützelberger beruflich noch mal ganz von vorne an. Sie wollte sich nach langen Berufsjahren im Einzelhandel verändern und ging in die Altenpflege. Nach ihrer Ausbildung und Tätigkeit im Mila-Gottfriedsen-Haus Coburg folgte die Weiterbildung zur gerontologischen Pflegefachkraft. Irgendwann in dieser Zeit entdeckte sie eine Annonce in der Tageszeitung, in der die Schulung zur Hospizbegleitung angeboten wurde. Sie fragte ihre Banknachbarin: „Schau mal, ist das nicht etwas für uns?"

Es handelte sich um den allerersten Hospizbegleiter-Kurs in Coburg. Beide Frauen meldeten sich an – in einer Zeit, in der das Hospizwesen noch lange nicht so verbreitet war wie heute. „Dieses neue Wissen im Umgang mit Sterbenden … Ich konnte nach der Ausbildung plötzlich ganz anders arbeiten!", erinnert sich Regina Lützelberger. Inzwischen blickt die mittlerweile 65-Jährige auf mehr als zehn Begleitungen zurück, viele davon liefen über mehrere Jahre hinweg. Ihre aktuelle Begleitung geht ins dritte Jahr. „Da baut man eine echte Beziehung auf – zu den Patienten, aber auch zu den Angehörigen", so die Hospizbegleiterin. Manchmal entstünden ganz besonders intensive Verbindungen. Zum Beispiel als sie einmal zunächst einen Mann und, kurze Zeit nach seinem Tod, dessen Ehefrau hospizlich begleitet hat. Zu manchen Familien besteht der Kontakt auch nach dem Tod der Patienten weiter. Ein stilles Zwiegespräch am Grab der Verstorbenen, auch das gehört für sie dazu. Die Anerkennung und Dankbarkeit der Hinterbliebenen trägt die Hospizbegleiterin in ihrem Ehrenamt, das anstrengend und fordernd sein kann.

Während einer Begleitung sehe sie sich oft in der Rolle der Zuhörerin wieder. Manchmal sei die Belastung in den Familien so groß und so lang andauernd, dass keiner dem anderen mehr richtig zuhören könne. Einige Begleitungen haben sich besonders tief in ihr Gedächtnis gegraben. „Gute Begleitungen", nennt sie Regina Lützelberger. Da war zum Beispiel jener junge Familienvater, der mit ihrer Unterstützung an Weihnachten aus der Klinik zu seinem kleinen Sohn nach Hause durfte. Oder die alte Frau, die erst dann friedlich einschlafen konnte, als ihre besorgte Angehörige nach Hause ging. Nur Regina Lützelberger durfte bleiben.

Zuhause kümmert sich die Hospizbegleiterin gerne um ihre Bäume und Blumen, um den Ehemann, die Tochter und den vierjährigen Enkelsohn. Durch Sport und Yoga tankt sie neue Kraft.

„Da baut man eine echte Beziehung auf – zu den Patienten, aber auch zu den Angehörigen."

Philosophische Praxis: Was ist denn das?

Der Gastbeitrag einer zenbuddhistischen Philosophin.
von Ellen Willmes

Philosophie ist ein Wort aus dem Griechischen und bedeutet: „Liebe zur Weisheit". Praxis ist ebenfalls ein griechisches Wort und steht für Ausführen, Ausüben und Handeln. Wie verbindet sich nun die Liebe zur Weisheit mit dem Handeln in einer philosophischen Praxis? Was haben Menschen davon, die die philosophische Praxis aufsuchen, um irgendeine Lebenssituation zu hinterfragen, weil sie hier ein Anliegen haben?

Der Mensch handelt als Körper und als Geist. Die Weisheit liegt im Tun, nicht im Intellekt, wie viele Menschen meinen. Tun, das ist auch: Worte sprechen, Sätze bilden, Geschichten erzählen. Liebe können wir als Zuneigung übersetzen. In einem philosophischen Gespräch neigen sich die Gesprächsteilnehmer einander zu. Dies hat nichts mit einer emotionalen Liebe zu tun, sondern mit einer körperlichen und geistigen Zugeneigtheit.

Als zenbuddhistische Philosophin bin ich in der Praxis des Zugeneigt-Seins verwurzelt. Hören oder Zuhören ohne jede Absicht ist ein Teil dieser Praxis, die mit der Übung der Meditation Zazen einhergeht. Jedes Wort, das wir sprechen, wird aus unserem eigenen Körper und Geist gesprochen. Es legt frei, was und wie wir denken, fühlen, wahrnehmen, spüren und leben. Unser Mund spricht. Unser Atem bewegt die Stimmbänder. Unsere Zunge formt mit unserem Gaumen Laute zu Worten. Unser Körper spricht dazu mit Armen und Händen.

Da unsere Worte in der Regel jedoch mit Meinungen, Vorstellungen und Ansichten belegt sind, sind, entgeht uns oft der eigentliche Sinn. Ein gutes Beispiel ist das Wort „Zuneigung". Es hat zunächst gar keinen Bezug zu einem „Ich mag dich" oder „Ich mag dich nicht", sondern es ist eine körperliche Aktion, die sich im Zuneigen, in einer körperlichen Hinwendung ausdrückt. In einer solchen Zuwendung ist es möglich, einen geschützten Raum zu öffnen, in dem alles sein darf, wie es ist. Wenn wir das Wort „Zuneigung" also in seiner ersten und freien Bedeutung sehen lernen, es also frei machen von den Vorstellungen, die wir damit verbinden, dann gebrauchen wir das Wort wieder in einer ursprünglichen, einfachen Art.

Dies wiederum führt zu Befreiungen in Denkmustern und von Festlegungen, die wir durch unsere Sprache unreflektiert übernehmen. Die philosophische Praxis ist also eine Möglichkeit, durch und mit dem eigenen Gesprochenen wieder zurück zur Einfachheit der Worte zu kommen. Festgefügte Denkmuster, die zu Problemen geführt haben, lassen sich damit lösen. Dies geht immer einher mit einer Klärung von Körper und Geist.
Gerade in der Hospizarbeit ist der Umgang und die Wirkung von Worten sehr bedeutsam. Die Fähigkeit, sich seiner eigenen Worte bewusst zu sein, ist eine gute Möglichkeit, die Hospizarbeit zu verfeinern.

Das Wort „Philosophie" wird heute zum Beispiel gerne und oft im Zusammenhang mit einem Leitbild als Firmenphilosophie oder Krankenhausphilosophie benutzt. Die Philosophie in ihrem Ursprung ist jedoch kein Leitbild, wie es durch Coaching-Agenturen für Unternehmen entwickelt und verkauft wird. Eine unbesetzte, freie Philosophie stellt Fragen. Wie Sokrates auf dem Marktplatz in Athen. Antworten findet ein Körper und ein Geist, der wieder mit sich selbst in Berührung kommt. Antworten werden nicht mehr von außen entgegengenommen, sondern in sich selbst entdeckt. Ein philosophisches Gespräch kann zu Antworten kommen, die eine völlig neue Herangehensweise an ein Problem erlaubt. In meiner philosophischen Gesprächstechnik verbinden sich meine Erfahrungen aus Zen-Praxis und Philosophie.

Ellen Wilmes nahm nach beruflichen Laufbahnen als Kinderkrankenschwester, Lehrerin für Mathematik und Ökotrophologie und Lehrerausbildende für den Fachbereich Mathematik das Studium der Philosophie in Marburg an der Lahn auf. Nach dem Ende des Masterstudiengangs 2014 begann sie eine Promotion. Heute arbeitet sie selbstständig in ihrer philosophischen Praxis und als Zen-Lehrerin mit ihrem Lebenspartner in Rödental.

themenreihe im herbst

Es war einmal... und blieb nicht so. Märchen von Leben und Tod

Ein Märchenabend für Erwachsene mit Märchen zu den Themen Leben, Sterben, Tod und Trauer.
Mit acht Erzählerinnen der Laufer DornRosen e.V.

Acht ausgebildete Märchen-Erzählerinnen nehmen ihr Publikum am 21. Oktober um 19 Uhr auf eine Reise voller Geheimnisse und Abenteuer mit. Im besonderen Ambiente des Coburger Hexenturms, der sicherlich seine ganz eigene Geschichte erzählen könnte, widmen sich die Akteurinnen den Märchen von Leben und Tod.

Zur Vorbereitung des Abends trafen sich die Hospizbegleiterinnen Angela Köhn und Gabi König zu einem Gespräch. Gabi König ist eine der Erzählerinnen.

„Brauchen denn auch wir Großen noch Märchen?“

Angela Köhn (Foto links):
Als wir klein waren, kannten meine beiden Schwestern und ich die meisten Märchen von unseren wunderschön erzählten Amiga-Schallplatten fast in- und auswendig, so dass unsere Einschlafrituale oft Märchenraten waren.
Nun bin ich schon lange erwachsen und wir, vor allem aber mein Mann, haben unseren Töchtern sehr oft Märchen vorgelesen oder frei erzählt.
Wie könnten wir diese Teenager und natürlich viele Erwachsene neugierig auf euren Abend machen?

Gabi König:
Ja, erste Begegnungen mit Märchen machen wohl alle in der Familie – so, wie das bei euch war. Uns acht Erzählerinnen haben die Geschichten voller Weisheit und Farbigkeit auch als Erwachsene fasziniert. Deswegen haben wir uns damit eingehend befasst und schließlich eine Ausbildung in der Märchenschule DornRosen abgeschlossen. Das Besondere unseres Abends ist, dass jede von uns ein Märchen zum Thema Leben und Tod frei erzählt. Das hat einen besonderen Zauber und wird die Zuhörer berühren.

Angela Köhn:
Wieso trägt Euer Programmabend den Titel: Es war einmal ... und blieb nicht so?

Gabi König:
Das magische „Es war einmal…“ zieht uns in die Welt der Märchen hinein. Es ist der Anfang einer kleinen, großen Geschichte und zeigt die Ausgangsposition des Helden. Der gerät in einen Konflikt, wird jedoch hingeführt auf eine glückliche Lösung. Es geht also um Verwandlung, Wandlung, Erlösung – daher: „ und blieb nicht so“.

Angela Köhn:
Brauchen denn wir Großen noch Märchen?

Gabi König:
Und ob! Märchen sind ja eigentlich Weisheitsgeschichten. Sie zeigen, dass Wünsche in Erfüllung gehen und das Leben gelingt - wenn man zu sich selbst findet, wenn man sich treu bleibt! Kinder spüren diesen tieferen Sinn, doch die Erwachsenen müssen ihn wohl neu kennenlernen.

Angela Köhn:
Sind Märchen in unserer heutigen Zeit überhaupt noch zeitgemäß?

Gabi König:
Märchen sind immer aktuell. Ihre Ursprünge liegen zwar weit zurück, doch sie wurden immer mündlich weitergegeben. In Deutschland hat die Sammlung der Brüder Grimm sie vor dem Vergessen bewahrt. Die Kasseler Handexemplare der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm sind von der Unesco zum Weltdokumentenerbe erklärt worden.
2016 hat die Deutsche Unesco-Kommission das Märchenerzählen zum immateriellen Kulturerbe erklärt. Dies alles zeigt die Bedeutung der Märchen und des Märchen-Erzählens.

Angela Köhn:
Aus welchen Kulturkreisen werden wir denn Märchen hören?

Gabi König:
Die Märchen unseres Abends stammen teils aus den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, aber auch aus anderen Ländern. Mehr verrate ich aber jetzt noch nicht!

21. Oktober 2017 – 19 Uhr
“Es war einmal... und blieb nicht so“

Ein Märchenabend für Erwachsene mit Märchen zu den Themen Leben, Sterben, Tod und Trauer. Mit acht Erzählerinnen der Laufer DornRosen e.V.

Hexenturm, Ernstplatz 2, Coburg
8 Euro VVK / 10 Euro Abendkasse

„Mascha, du darfst sterben“

Antje May liest aus ihrem Buch über den Tod ihrer Tochter.

Es kann jeden von uns treffen. Durch einen Arbeitsunfall, einen unglücklichen Sturz oder einen Verkehrsunfall kann das Gehirn so stark in Mitleidenschaft gezogen werden, dass es irreparable Schäden davonträgt. Bei einem Verkehrsunfall erlitt auch die 17-jährige Mascha ein schweres Schädel-Hirn-Trauma und lag danach im Wachkoma. In den folgenden Wochen kam es zu unzähligen Komplikationen. Für die Mutter beginnt eine nervenzerreißende Zeit, die nach langem Ringen schließlich in einer Entscheidung gegen die Apparatemedizin mündete. Damit wurden Maschas Wünsche respektiert, die sie in Gesprächen mit ihrer Mutter und Freunden vor dem tragischen Unglück äußerte: Sie habe keine Angst vor dem Tod, aber vor dem Sterben. Dass sie an Maschinen angeschlossen sein müsste, so möchte sie gewiss nie leben.

Die Autorin Antje May ist Mutter von zwei Kindern. Im Jahr 2009 verunglückte ihre 17-jährige Tochter Mascha und starb in einem Hospiz. Nach dem Tod ihres Kindes reiste die Mutter nach Finnland, um dort Ruhe zu finden. Innerhalb weniger Wochen schrieb sie sich Maschas Geschichte von der Seele.

Antje May wird in Coburg aus diesem Buch lesen. Sie erzählt von ihren Ängsten und Nöten und davon, wie sie solch eine Situation überleben und bewältigen konnte. Über ihre Erfahrungen und Erlebnisse wird sie mit ihren Zuhörern ins Gespräch kommen und wertvolle Informationen geben können.

Antje May will mit ihrem einfühlsamen Buch kein Mitleid erregen, sondern Betroffenen Hilfe und Unterstützung geben. Sie hat erlebt, dass die lebenserhaltenden Maßnahmen der Intensivmedizin mehr Fluch als Segen bedeuten können. Als ausgebildete Altenpflegerin hat sie daneben große Erfahrung in der ambulanten und stationären Pflege. Seit vielen Jahren ist sie bei der „Lebenshilfe“ beschäftigt und macht sich dafür stark, dass die Würde und Privatsphäre eines Patienten geachtet werden.

„Treibgut – Nachdenken über die letzten Dinge“

Eine Lesung mit Peter Gross, Professor für Soziologie aus St. Gallen

Peter Gross knüpft an das Buch „Ich muss sterben“ an, in dem er den Abschied von seiner Frau schildert. Sie starb im Frühjahr 2014 im Alter von 72 Jahren an den Folgen einer Krebserkrankung. Dies war ein sehr intimes Buch über seine Trauer. Wir lernten seine Gefühle kennen, seine Ohnmacht und sein Ringen um Verstehen. Es war ein philosophisches Buch, nicht gedacht als Buch für Trauernde. Ein Buch, das sich auf den Weg macht und verschiedene Blickwinkel einnimmt, manchmal aus der Bibel, manchmal aus der Philosophie.

Im August 2017 veröffentlichten Folgeband legt Peter Gross einen Text vor, in dem er in Form von Essays über die Trauer, den Tod und das Weiterleben nach dem Verlust eines geliebten Menschen nachdenkt. Eine bewegende Meditation über die letzten Dinge, die gekonnt zwischen wissenschaftlicher Analyse und autobiografischen Elementen wechselt.

Diese Lesung findet in Kooperation mit der Buchhandlung Riemann statt.

themenreihe im herbst

16. Oktober 2017 – 19 Uhr
Lesung Antje May
„Mascha, du darfst sterben“

Pfarr- und Dekanatszentrum St. Augustin,
Kleiner Saal, Obere Klinge 1a, Coburg
8 Euro VVK / 10 Euro Abendkasse

23. Oktober 2017 – 20 Uhr
Lesung Peter Gross
„Treibgut –
Nachdenken über die letzten Dinge“

Pfarr- und Dekanatszentrum St. Augustin,
Großer Saal, Obere Klinge 1a, Coburg
8 Euro VVK / 10 Euro Abendkasse

themenreihe im herbst

DAS LEBEN – eine lebendige Begegnung mit dem Tod

Theaterabend mit Christoph Gilsbach, Pantomime, Zauberer, Klinik-Clown

Das wird ein ganz besonderer Abend, wenn Christoph Gilsbach DAS LEBEN in neun pantomimischen Bildern zeigt. Seine Reise entlang menschlicher Lebensstationen bedeutet natürlich auch eine Begegnung mit dem Tod.

Das außergewöhnliche Theaterstück ganz ohne Worte wirkt durch die Darstellung des Pantomimenkünstlers besonders eindrucksvoll und berührend. Im Grenzbereich zwischen ernsthaftem Anliegen und liebenswürdigem Humor gelingt ihm mit seinem Stück eine anspruchsvoll-tiefgründige künstlerische Umsetzung.

Christoph Gilsbach hat viel Erfahrung mit dem Spagat aus schweren Themen und guter Unterhaltung. Als Klinik-Clown kennt er beides: das Lachen und die Freude in den Gesichtern der Patienten, aber auch das Leid, die Krankheit und die Begegnung mit dem Tod. Von solchen Erlebnissen tief berührt, versucht er sich und sein Publikum für die wesentlichen Themen des Lebens zu öffnen. Den Tod als Teil des Lebens zu begreifen - das ist für Christoph Gilsbachs wichtig und in unserer aufgeregten und schnelllebigen Zeit besonders notwendig. Auf seiner Homepage zitiert der Künstler deshalb Woody Allen, der einmal sagte: „Ich habe keine Angst vor dem Sterben. Ich möchte bloß nicht dabei sein, wenn es passiert."

Weitere Information:
www.gilsbachdasleben.de

14. November 2017 – 19 Uhr
Pantomime: DAS LEBEN – eine lebendige Begegnung mit dem Tod.
von und mit Christoph Gilsbach

Pfarr- und Dekanatszentrum St. Augustin,
Großer Saal, Obere Klinge 1a, Coburg
8 Euro VVK / 10 Euro Abendkasse

8.10.
Welthospiztag

Hospiz à la carte

Herzliche Einladung zu:

Gesprächen und Informationen
Fingerfood, Kaffee und Kuchen
Musik mit Gary O´Connell

...

Ein stationäres Hospiz in Coburg
Simone Lahl informiert zum Entwicklungsstand

...

Zwei Hospizbegleiterinnen erzählen
Ursula Herpich + Petra Schubarth

...

„Für Immer"
Benjamin Hübner liest aus dem Buch „Für Immer"

...

Sonntag, 8. Oktober 2017, 11 bis 13 Uhr
Aula Rückertschule
Löwenstraße 28, Coburg

Eintritt frei. Spenden willkommen.

hospizverein coburg

Lebens raum

Susan Liebold
Badener Wald (CH), Glas-Licht-Installation 2011 (oben)
Glas-Licht-Installation in der Oertelsvilla, Oertelsbruch, 2012 (links)

„Um einen Weg zu finden, den ich vielleicht aushalte.“

Wenn ein Signet zu Glaskunst wird

Die Thüringer Glaskünstlerin Susan Liebold verwandelte das Logo des Hospizvereines in ein luftig-filigranes Objekt.
von Irmgard Clausen

Unser Titelbild: Das Signet des Hospizvereines, übersetzt in das Material Glas (oben)

Das Modell einer Portugiesischen Galeere (2017) für das Ozeaneum Stralsund (rechts)

Susan Liebold

Hände oder Flügel? Berührung oder Leichtigkeit? Unsere Hospizpost trägt ein Signet. Nicht nur die Zeitschrift, alle unsere schriftlichen Informationen sollen mit dem einprägsamen Zeichen auf unsere Arbeit aufmerksam machen. Doch so klar und schlicht unser Logo ist, so unterschiedlich kann es gedeutet werden. Es lässt Raum für eigene Gedanken.

Unseren Hospizbegleitern und Ehrenamtlichen wollten wir ein Geschenk machen, das uns und unsere gemeinsame Arbeit verbindet. Das Signet als kleines Kunstwerk gestalten zu lassen, schien uns eine gute Idee zu sein.

Mit dieser Aufgabe betrauten wir die junge Glaskünstlerin Susan Liebold, die in der Nähe von Sonneberg lebt und arbeitet. Jetzt hat sie unser Logo in luftige Klarheit gefasst.

Nun liegt, hängt, steckt es an höchst persönlichen Plätzen – ganz nach dem Gusto der Besitzer.

Wie dieses Stückchen Kunst ausschaut, sehen Sie, liebe Leser, auf der Titelseite.
Dies sind die Gedanken, die Susan Liebold dazu hatte: Sie war berührt davon, ein Objekt für Menschen zu gestalten, die sich für so eine wichtige Aufgabe engagieren. Sie selbst versucht, in ihrer Arbeit die Auseinandersetzung mit Leben und Tod zu abstrahieren. „Um einen Weg zu finden, den ich vielleicht aushalte", sagt sie.

„Fest steht, dass ich bisher das Empfinden habe, mit sehr viel Glück beschenkt zu sein. Irgendjemand scheint mich beschützen zu wollen" so die Künstlerin, die in ihrer Arbeit nach dem „großen Zusammenhang von allem" sucht. Geprägt von der Umgebung ihrer Heimat, der Vielfalt der Natur und deren Vollkommenheit gestaltet sie ihre filigranen und gleichzeitig kraftvollen Glasobjekte.

Sind Sie nun neugierig geworden auf diese höchst einfühlsame Glaskünstlerin? In diesem Fall empfehlen wir eine genuss- und kunstreiche Auszeit in Susan Liebolds Atelier „Glaswerk" in Schneidemühle. Wenn sonntags der G(l)asbrenner ruht, werden im wunderschönen Ambiente des Cafés die Gäste bedient: Mit köstlichem Kuchen, selbstgebacken von den Künstlern Ronny Koch und Susan Liebold.

Reisetipps für Kunstfreunde:

Ganz in der Nähe sind im Europäischen Museum für Modernes Glas im Schlosspark Rosenau in Rödental Kunstobjekte von Susan Liebold zu sehen.
Ziemlich weit weg – im Ozeaneum Stralsund – findet sich das neue Modell einer Riesenqualle.

Im Internet: www.glaswerk-atelier.de

Kunst im Hospizverein

26.10.2017, 17.00 Uhr
Eröffnung der Ausstellung
„Zwischen Himmel und Erde“

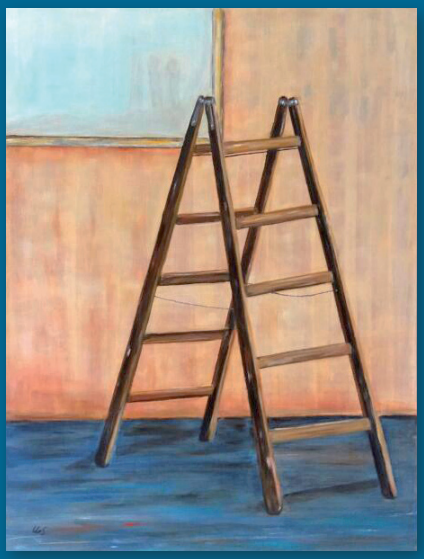
mit Arbeiten von Ursula Schwab
in den Räumen des Hospizvereins Coburg

„Die Kunst ist für mich eine Möglichkeit zu entspannen. Da empfinde ich Freude und fühle mich bereichert.“

Diese Wahrnehmung der Malerin vermittelt sich auch den Betrachtern. Die beruhigenden und gleichzeitig bewegenden Bilder drücken tiefe Empfindsamkeit aus und regen an, sich eingehend mit den Kunstwerken zu beschäftigen.

Die bildende Kunst begleitet Ursula Schwab, Jahrgang 1943, ein Leben lang. Als Lehrerin an Grund- und Hauptschulen unterrichtete sie das Fach Kunst. Im Ruhestand begann sie, sich mit ihrer Malerei auseinanderzusetzen. Inzwischen hat sie ein eigenes Atelier in Göppingen.

Ihre Kindheit auf dem Bauernhof verarbeitete die Künstlerin gegenständlich mit Bildern ländlicher Motive, die Faszination für das Thema Leere führte sie zur abstrakten Malerei. Geradlinigkeit und Direktheit kennzeichnen die Tierbilder, während ihre Landschaften Raum lassen für die Fantasie der Betrachter. Ihr besonderes Talent zeigt sich in der Abstraktion, die den Betrachtern die Möglichkeit für eigene Deutungen lässt.



Die Ausstellung kann zu den Bürozeiten des Hospizvereins (Montag bis Freitag, von 9.00 – 12.00 Uhr) und nach Vereinbarung besichtigt werden.

Ursula Schwab

Neue Bücher

Von Unruhe und Erleichterung

Hier sind Geschichten über rund 150 Gefühle aufgeschrieben. Emotionen aus unterschiedlichen Kulturen und Zeiten, unterhaltsam und interessant zu lesen. So nennen die Inuit die Unruhe vor dem Eintreffen des Besuches „Iktsuarpok“ und das Volk der Baining das Gefühl, wenn der Besuch gegangen ist, „Awumbuk“. In der Einleitung ist ein schönes Bild: Gefühle sind wie Wolken am Himmel – ständig in Veränderung. Das Buch ist hübsch eingebunden, darum empfehle ich es auch als Geschenk.

Tiffany Watt Smith, Das Buch der Gefühle,
erschienen bei dtv, ISBN: 9783423281218;
22,00 Euro

Kunst und klare Sätze

Mit dem Text gehe ich auf eine Reise zu mir selbst, begleitet von schönen Bildern des Künstlers Jean-Pierre Weill. Ich blättere wie in einem Bilderbuch, lese und lasse mich überraschen. Das ist Kunst, denke ich. Klare Sätze, Bilder, in denen ich entdecken kann und mich in meiner Kindheit wiederfinde und so zu mir komme. Es ist eine Geschichte über das Streben nach Glück und Lebendigkeit.

Jean-Pierre Weill, Die Leichtigkeit des Seins,
erschienen bei Droemer Knaur,
ISBN: 9783426292747;
20,00 Euro

Buchtipps von:
Karla Hahnemann, Buchhändlerin

Seit 14 Jahren ist Karla Hahnemann die Expertin für die Themen Spiritualität, Philosophie und Familie in der Coburger Buchhandlung Riemann

Veranstaltungen

21. September 2017 – 19 Uhr
17. Coburger Palliativgespräch

Das Coburger Hospiz in der palliativen Versorgungslandschaft

reha-Team, Rodacher Straße 71, 96450 Coburg

30. September 2017 – 14 Uhr
kunst im hospizverein
Finissage der Kunstausstellung „Entdeckte Schönheiten“ mit Arbeiten von Gerhard Renner

Hospizverein Coburg e.V.
Bahnhofstraße 36, Coburg

4. Oktober 2017 – 17.30 Uhr
Vortrag: Geheimnis Verdauung

mit Anna Burkon,
Ganzheitliche Ernährungsberaterin

Offenes Hospiz-Café 15.30 bis 19 Uhr
Hospizverein Coburg e.V.
Bahnhofstraße 36, Coburg

8. Oktober 2017 – 11 bis 13 Uhr
Welthospiztag
„Am Ende zählt der Mensch...“

Gemeinsame Veranstaltung des Hospizvereins und „Lebensraum – Ein Hospiz für Coburg e.V“

Rückert-Mittelschule, Pausenhalle
Löwenstraße28, Coburg

16. Oktober 2017 – 19 Uhr
themenreihe im herbst
Lesung: Antje May
„Mascha, du darfst sterben“

Pfarr- und Dekanatszentrum St. Augustin,
Kleiner Saal
Obere Klinge 1a, Coburg

8 Euro VVK / 10 Euro Abendkasse

21. Oktober 2017 – 19 Uhr
themenreihe im herbst
„Es war einmal... und blieb nicht so“

Ein Märchenabend für Erwachsene mit Märchen zu den Themen Leben, Sterben, Tod und Trauer.

Mit acht Erzählerinnen der Laufer DornRosen e.V.

Hexenturm
Ernstplatz 2, Coburg

8 Euro VVK / 10 Euro Abendkasse

23. Oktober 2017 – 20 Uhr
themenreihe im herbst
Lesung: Peter Gross
„Treibgut –
Nachdenken über die letzten Dinge“

Pfarr- und Dekanatszentrum St. Augustin,
Großer Saal
Obere Klinge 1a, Coburg

8 Euro VVK / 10 Euro Abendkasse

26. Oktober 2017 – 17 Uhr
kunst im hospizverein
Vernissage der Kunstausstellung „Zwischen Himmel und Erde“ mit Arbeiten von Ursula Schwab

Die Ausstellung in den Räumen des Hospizvereins Coburg ist zu den Bürozeiten (Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr) und nach Vereinbarung zu besichtigen.

Hospizverein Coburg e.V.
Bahnhofstraße 36, Coburg

8. November 2017 – 17.30 Uhr
Vortrag: Wohlfühltees für die kalte Jahreszeit

mit Lydia Fuchs, Kräuterpädagogin

Offenes Hospiz-Café 15.30 bis 19 Uhr
Hospizverein Coburg e.V.
Bahnhofstraße 36, Coburg

14. November 2017 – 19 Uhr
themenreihe im herbst
Pantomime: DAS LEBEN – eine lebendige Begegnung mit dem Tod von und mit Christoph Gilsbach

Pfarr- und Dekanatszentrum St. Augustin,
Großer Saal
Obere Klinge 1a, Coburg

8 Euro VVK / 10 Euro Abendkasse

themenreihe im herbst

hospizverein coburg

Impressum

hospizverein coburg

Kontakt
Hospizverein Coburg e.V.
Bahnhofstraße 36
96450 Coburg
Tel. 09561 790533
mail@hospizverein-coburg.de
www.hospizverein-coburg.de

Spenden
Alle Hospizbegleiter und der gesamte Vorstand arbeiten ehrenamtlich und für alle Hilfesuchenden kostenlos. Unsere Arbeit ist ohne finanzielle Unterstützung nicht möglich. Der Verein ist gemeinnützig und finanziert sich überwiegend aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Diese Spenden helfen Hospizbegleitern, die Lebensqualität der Sterbenden und ihrer Familien zu erhalten. Sie sorgen dafür, dass niemand einsam und alleine sterben muss und unterstützen Hinterbliebene in Zeiten der Trauer.

Spendenkonto
Hospizverein Coburg e.V.

Sparkasse Coburg-Lichtenfels
IBAN: DE86 7835 0000 0000 7616 19
BIC: BYLADEM1COB

VR-Bank Coburg eG.
IBAN: DE89 7836 0000 0003 9162 43
BIC: GENODEF1COS

Hospizverein Coburg e.V.
Bahnhofstraße 36
96450 Coburg
Tel. 09561 790533
mail@hospizverein-coburg.de
Amtsgericht Coburg VR 749

Redaktion
Cornelia Stegner, Büro für Kommunikation

Gestaltung
Florian Bangert Gestaltung

Bildnachweis
Hospizverein Coburg e.V., Pixabay
Cornelia Stegner Büro für Kommunikation
Hagen Lehmann, Susan Liebold

Druck
DCT GmbH

Alle Urheberrechte dieser Publikation oder Teilen davon sind vorbehalten.
Jede Verwendung oder Verwertung bedarf der Zustimmung des Hospizvereines Coburg e.V..
Der Inhalt dieses Heftes wurde sorgfältig geprüft. Dennoch übernehmen Autorinnen, Redaktion und Herausgeber keine Haftung für die Richtigkeit der Inhalte.